

... allein es sind und bleiben eben Nonnen¹

EINLEITUNG

Im April 1803 schrieb der Konvent Gutenzells an den neuen Herrn seines vormals eigenen Territoriums angesichts einer noch ungewissen Zukunft: *Wie muß nicht der ohne Verschulden auf obige Leiden nachgefolgte Eigentumsverlust schmerzen!, und wie müßte uns solcher auf das ganze Leben hin äußerst fühlbar werden, wenn uns beym Bestande der äußerst kostbar erworbenen Reichsständigkeit und aller damit verbundenen Regalien, wegen dem – aus ihrem Ankaufe größte Theils herrührenden Passiven, nicht einmal der Lebensunterhalt anderer minder realisierten und gleichwohl auch mit Schulden beladenen Stifter zufließen sollten.* [...] ² Anfang des Jahres 1803 wurde in Südwestdeutschland mit der Säkularisation eine jahrhundertealte Institution vorerst aufgehoben: das Kloster. Neben dem offensichtlichen Bruch im religiösen Bereich gingen damit fundamentale politische und gesellschaftliche Veränderungen in Europa einher.³ Doch was bedeutete dieser Umbruch genau für die Konvente und vor allem für die betroffenen Nonnen, Laienschwestern und das Klosterpersonal? Wie gingen sie mit dem entstandenen Vakuum um?

Im obigen Auszug aus dem Schreiben des Konvents von Gutenzell wird eine sehr starke Bindung der Konventsfrauen zur eigenen Geschichte und Bedeutung des Klosters deutlich, die im schmerzhaft empfundenen Verlust ihres Klostersgutes und der Angst vor einer nicht standesgemäßen Versorgung Ausdruck findet. Bei der Lektüre drängen sich zahlreiche Fragen auf: Wie sahen die historische Erfahrung, das spezifische Selbstverständnis und der Handlungsraum eines Frauenklosters vor der Säkularisation aus? Wie wirkte sich der Bruch von 1803 auf die religiösen Frauengemeinschaften aus, und wie verhielten sich die Frauen der aufgehobenen Konvente angesichts der Dekonstruktion ihrer bisherigen Lebensgrundlage, ihres Standes und Handlungsraumes? Welche Alternativen wurden ihnen geboten, und schließlich, welche Konsequenzen hatte dieser Bruch für die Realität der Frauen?

Das ehemalige Zisterzienserinnen Reichskloster Gutenzell erwies sich als ein spannendes Fallbeispiel, diesen Fragen nachzugehen und bisher ungekannte Hintergründe und Zusammenhänge aufzuspüren. Hierfür gibt es eine Reihe von Gründen: Einmal ist die Betrachtung eines Frauenklosters an sich eminent, denn während die Männerklöster in ihrer Geschichte relativ gut erforscht sind, setzte eine systematische Analyse der Frauenklöster

¹ KABC, Herrschaft Gutenzell, Berichte und Resolutionen: Bericht von Valentin Banghard an Graf Törring v. 26. Januar 1809. Er beschreibt darin seine Schwierigkeiten, im Konvent eine sparsamere Wirtschaftsweise einzuführen.

² KABC, KIAGZ, Innenleben, Visitationen, 1. Klösterliche Verhältnisse 1803–1808/1812, Graf Törring Correspondenz: Konzeptschreiben des Konvents an den Grafen Törring, die Erhöhung des Naturalienquantums und Festsetzung eines Minimums des Geld- / Pensionsbetrages betr., April 1803.

³ Vgl. Volker Himmelein und Hans Ulrich Rudolf (Hgg.): Alte Klöster – neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Katalog zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried vom 12. April bis 5. Oktober 2003. 3 Bde. Ostfildern 2003. Hier: Bde. 2.1 u. 2.2: Aufsätze, v. a. Teil V, Kontinuität und Wandel: Zu Auswirkungen von Säkularisation und Mediatisierung, Bd. 2.2.

Einleitung

erst in letzter Zeit ein.⁴ In dieser Hinsicht leitet die Säkularisation auch einen Wandel in den Geschlechterbeziehungen ein, der anhand der Geschichte Gutenzells anschaulich verfolgt werden kann.⁵ Die Tatsache, dass das Kloster Gutenzell die Reichsunmittelbarkeit erlangte, eröffnete weitere Perspektiven, da der Konvent damit Rechte und Pflichten erhielt, die ihm Einblicke und Netzwerke im politischen Bereich eröffneten. Und nicht zuletzt liegt ein kaum bearbeitetes und sehr umfangreiches ehemaliges Klosterarchiv vor, das zusammen mit dem Toerringschen Archiv eine außergewöhnlich gute Grundlage zur Erforschung eines Frauenklosters vor, während und nach der Säkularisation bildet.

Bei einer genaueren Einsicht in Geschichte und Wirken des Klosters zeigten sich weitere Charakteristika, die das Thema um bedeutende Aspekte erweiterte: Der Konvent Gutenzells war geprägt von einem sehr dezidierten Selbstverständnis, das vor allem bis Mitte des 18. Jahrhunderts in seiner wechselvollen Beziehung zum Mutterkloster Salem zu erkennen ist. Der Konvent ging Konflikten nicht aus dem Weg, sondern trug diese gezielt aus.⁶ Was für ein Selbstverständnis war es, das dem Konvent die Basis für ein solch überzeugtes Handeln gab? Um dem auf den Grund zu gehen, bot es sich an, die Konfliktsituationen selbst zu untersuchen, wie beispielsweise den Paternitäts- und Jurisdiktionsstreit mit dem ehemaligen Mutterkloster Salem (1753–1767) und die Durchführung der Säkularisation selbst. Auch nach der Säkularisation 1803 ging das dezidierte Selbstverständnis Gutenzells nicht verloren. Im Gegenteil, mit seinem immerwährenden Bestreben, seine Stellung gegenüber einschränkenden Momenten zu definieren, zu erhalten oder neu durchzusetzen, beschwor der Konvent Gutenzells Spannungen mit der neuen Herrschaft herauf.

Ein Aspekt, der bei dieser Untersuchung durchaus Bedeutung erlangte, war die spezifische geografische Lage Gutenzells. Es liegt in einem Gebiet, das gemeinhin als »Klosterlandschaft« bezeichnet wird und auf diese Weise Vergleichsmöglichkeiten mit benachbarten Frauenklöstern eröffnet. In Oberschwaben wurden etwa zeitgleich zu Beginn des 13. Jahrhunderts sechs Frauenzisterzen unter der Mitwirkung von Abt Eberhard von Salem gegründet: Wald (1212), Rottenmünster (1222), Heiligkreuzthal (um 1227), Heggbach (1231), Baidt (1240) und Gutenzell (1237). Eine ergänzende Betrachtung Gutenzells mit den anderen fünf Frauenzisterzen bietet sich geradezu an: der ähnliche Gründungszeitraum und -hintergrund, die Paternität Salems, die gemeinsame geografische Region und bei einigen (Rottenmünster, Heggbach, Gutenzell und Baidt) die Erlangung der Reichsunmittelbarkeit. Die sechs Frauenzisterzen erscheinen damit als eine mehr oder weniger geschlossene Gruppe.⁷ Über alle genannten Zisterzen liegen z. T. eingehende Untersuchungen vor, aus-

⁴ Vgl. *Barbara Schildt-Specker*, Geistliche Frauengemeinschaften und die Säkularisation von 1802 am Beispiel der Prämonstratenserinnen, in: Georg Mölich, Joachim Oepen, Wolfgang Rosen (Hgg.), *Klosterkultur und Säkularisation im Rheinland*. Essen 2002, 143.

⁵ Vgl. für den Bereich der Herrschaftsausübung bspw. die These Heide Wunders, dass nach 1806 das »Wissen um die legitime Herrschaftsausübung von Frauen in der Zeit des Ancien Regime« verloren gegangen sei. Bis dahin galt Herrschaft adliger Frauen und Äbtissinnen als selbstverständlich. *Wunder*, Herrschaft und öffentliches Handeln von Frauen in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit, in: Ute Gerhard (Hg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. München 1997, 27–54, hier bes. 27.

⁶ Vgl. zur Erfassung von Konflikten auch *Claudia Ulbrich*, Shulamit und Margarete. Macht, Geschlecht und Religion in einer ländlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Wien 1999. Ulbrich betrachtet die Geschlechterbeziehungen anhand ihrer Konflikte bzw. Konfliktfähigkeit. Frauen werden oft gerade in Konfliktsituationen in den Quellen fassbar.

⁷ Vgl. *Maren Kuhn-Rehfus*, *Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftsverwaltung oberschwäbischer Zis-*

Einleitung

genommen über Gutenzell. Es gibt lediglich einzelne kurze Beschreibungen seiner Geschichte und eine Festschrift zum 750-jährigen Bestehen.⁸ Auch wurde es im Rahmen von übergeordneten Untersuchungen zur südwestdeutschen Klostergeschichte mit einbezogen.⁹ Aber es existierte bislang keine umfassende Monographie, was die Untersuchung Gutenzells in seiner Bedeutung maßgeblich steigerte.

Die hier vorliegende Untersuchung Gutenzells beleuchtet wichtige Aspekte der Klostergeschichte, soll dabei aber keine rein »traditionelle« Klostergeschichte von den Anfängen bis zur Aufhebung darstellen. Hierfür existieren für Zisterzienserinnen schon grundlegende Arbeiten.¹⁰ Diese Untersuchung widmet sich vor allem geschlechter- und mikrohistorischen Aspekten. Es wird neben dem Selbstverständnis der Handlungs- und Lebensraum des Konvents analysiert und als Teil des Selbstverständnisses, aber auch als Basis der Konflikt- erfahrung beschrieben. Handlungs- und Lebensraum wurden sowohl von außen als auch vom Konvent selbst bestimmt, gestaltet und reglementiert. Die Spiritualität, die als eigener Untersuchungsschwerpunkt nicht auftaucht, wird dabei als integraler Bestandteil des Lebens- und Handlungsraumes betrachtet. Die Religiosität der Frauen und ihre Ordenszugehörigkeit formten unhinterfragte Elemente ihres Selbstverständnisses. Doch wird sie erst dann explizit in den Quellen fassbar, wenn es nach 1803 um die Einschränkung ihrer

terzienserinnenabteien, in: RJKG 4 (1985), 89. Der Vergleich von Zisterzen wird in der Forschung mit dem Ziel, Lücken zu schließen, gerne angewandt, vgl. auch *Andreas Niemeck*, Die Zisterzienserklöster Neuenkamp und Hiddensee im Mittelalter. Köln 2002.

⁸ *Otto Beck* und *Ludwig Haas* (Hgg.), Gutenzell: Geschichte und Kunstwerke. Festschrift zur 750-Jahrfeier der einstigen Frauenzisterze 1238–1988. München / Zürich 1988.

⁹ So vor allem *Paul Beck*, Kurze Geschichte des Cistercienser-Nonnenklosters Gutenzell, in: CistC 23 (1911), 33–49; *Otto Beck*, Die Reichsabtei Heggbach: Kloster, Konvent, Ordensleben; ein Beitrag zur Geschichte der Zisterzienserinnen. Sigmaringen 1980; *ders.*, Gutenzell, in: Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart. Ostfildern 2003, 254–256; *Kurt Diemer*, Die Barockisierung der Klosterkirche Gutenzell 1755–1770, in: ZWLG 41 (1982), 530–540; *Gerhard Kittelberger*, Gutenzell-Hürbel, in: Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg. Der Landkreis Biberach. Bearb. von der Abt. Landesbeschreibung des Staatsarchivs Sigmaringen. Hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Biberach. Sigmaringen 1990, Bd. 2, 46–69; *Maren Kuhn-Rehfus*, Das Zisterzienserinnenkloster Wald. Germania Sacra; N. F., 30. Berlin / New York 1992; *dies.*, Wirtschaftsverfassung, 1985; *dies.*, Die Entstehung der oberschwäbischen Zisterzienserinnenabteien und die Rolle Abt Eberhards von Salem, in: ZWLG 49 (1990), 123–141; *dies.*, Zisterzienserinnen in Deutschland, in: Die Zisterzienser: Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Hg. v. K. Elm, P. Joerißen, H. J. Roth. Bonn 1980, 125–146; *dies.*, Die soziale Zusammensetzung der Konvente in den oberschwäbischen Frauenzisterzen, in: ZWLG 41 (1982), 7–31; *Armgard von Rheden-Dohna*, Die Zisterzienser im Schwäbischen Reichspräläten-Kollegium, in: RJKG 4 (1985), 51–58; *dies.*, Die schwäbischen Reichspräläten und der Kaiser – das Beispiel der Laienpfründen, in: Hermann Weber, Politische Ordnungen und soziale Kräfte im alten Reich. Wiesbaden 1980, 155–167; *dies.*, Zisterzienser als Reichsstände, in: Die Zisterzienser, Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Hg. v. K. Elm, P. Joerißen, H. J. Roth. Bonn 1980, 285–288; u. a.

¹⁰ *Kuhn-Rehfus*, Wald, 1992; *Beck*, Heggbach, 1980; *Anja E. Ostrowitzki*, Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln. Köln / Weimar / Wien 1993. Vgl. *Harald Siebenmorgen* (Hg.), 750 Jahre Zisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal. Faszination eines Klosters. Sigmaringen 1995; *Hermann-Josef Hüsgen*, Zisterzienserinnen in Köln. Die Klöster Mariengarten, Seyne und St. Mechtern / St. Apern. Köln / Weimar / Wien 1993; *Karlheinz Blaschke*, *Heinrich Magirius*, *Siegfried Seifert* (Hgg.), 750 Jahre Kloster St. Marienstern: Festschrift. Halle an der Saale 1998; *Ernst Guenther Krenig*, Mittelalterliche Frauenklöster nach den Konstitutionen von Cîteaux unter besonderer Berücksichtigung fränkischer Nonnenkonvente, in: ASOC 10 (1954). 1–105; u. a.

Einleitung

Ausübung geht und sie somit selbst zum Konfliktgegenstand wird. Eingeschränkt behandelt wird außerdem die kunsthistorische Betrachtung: Die Barockisierung und Architektur der Klosterkirche wurden bereits ansatzweise untersucht.¹¹ Die wirtschaftliche Situation des Klosters wird zwar berücksichtigt, aber es wurde keine Wirtschaftsgeschichte angestrebt.¹²

Die Untersuchung nimmt außerdem eine zeitliche und thematische Schwerpunktsetzung der Klostersgeschichte vor. Der zeitliche Rahmen umfasst streng genommen die Zeit von der Gründung der Zisterze im 13. Jahrhundert bis zum Tod der letzten Konventualin 1851; doch liegt der Hauptaugenmerk auf dem 18. Jahrhundert und auf der Zeit während und nach der Säkularisation. Zwei weitere thematische Schwerpunkte sprengen allerdings die vorgenommene chronologische Eingrenzung: die Sozialgeschichte der Klosterfrauen und Laienschwestern und die Untersuchung der Klosterapotheke. Beide ermöglichen den Einblick in eine umfassendere Periode der Klostersgeschichte und zeigen neue Zusammenhänge auf.

Mit der Beschreibung unterschiedlicher Facetten der Geschichte des Konvents – wie dem Handlungs- und Lebensraum der Frauen, ihrer sozialen Herkunft (Stand und Familie), Bildung und Hintergrund, dem institutionellen Rahmen (Orden), dem dezidierten Selbstverständnis und sich wandelnden Konstellationen der Beziehungsgeflechte – wird ein Netz verschiedener Aspekte gewoben.¹³ Wichtig sind dabei die Aspekte Geschlecht und Stand, aber auch die Ordens-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte spielen eine bedeutende Rolle. Schließlich werden stellenweise Bezüge zur strukturellen Geschichte hergestellt. Auf Letztere legte sogar der Gutenzeller Konvent selbst großen Wert: Als reichsfreies Kloster hatte es Sitz und Stimme im Schwäbischen Reichskreis und im Schwäbischen Reichsprälätenkollegium und damit Zugang zu Informationen, Netzwerken, aber auch Verpflichtungen und sah sich selbst immer in sehr enger Beziehung zu Kaiser und Reich.

Der *methodische Rahmen* wurde von den Thesen der Frauen- und Geschlechtergeschichte beeinflusst, bei denen davon ausgegangen wird, dass die Konstruktion von Geschlecht Teil der sozialen Ordnung und somit konstitutiv für die jeweilige gesellschaftliche und soziale Ordnung ist. Die Entwicklung des im 18. Jahrhundert im klösterlichen Bereich herrschenden Konzeptes von »Frau« und »Mann« wird bei der Analyse Gutenzells allerdings als Voraussetzung angenommen und beschrieben und nicht deren Entstehen untersucht. Vielmehr werden Anwendung, Anpassung und der letztendliche Bruch dieser spezifischen Vorstellungen thematisiert.¹⁴ Das Verständnis eben dieser Vorstellungen kann zur

¹¹ Vgl. Diemer, Barockisierung, ZWLG 41 (1982); Otto Beck, Gutenzell. 3. Aufl. München / Zürich 1992; Otto Beck und Ingeborg Maria Buck, Oberschwäbische Barockstraße. Ein Reisebegleiter für Kunstführer. 6. Aufl. Regensburg 1997; Beck und Haas (Hgg.), Gutenzell Festschrift, 1988; Günther W. Knödler, Von Vorarlberger Baumeistern zu oberschwäbischen Handwerkern, Bauern, Lehrern usw. Die Familie Rief in Gutenzell, in: Himmelein und Rudolf (Hgg.), Alte Klöster – neue Herren, 2003, Bd. 2.2, 1361–1368.

¹² Einer spezifisch wirtschaftshistorischen und territorialgeschichtlichen Betrachtung würden die Jahresrechnungen ab 1670 und mehrere Urbare verschiedener Zeiträume samt weiteren aussagekräftigen Quellen eine gute Ausgangslage bieten. Stefan Pöllmann hatte aber bereits eine wirtschaftshistorische Untersuchung Gutenzells begonnen.

¹³ Vgl. Ulbrich, Shulamit und Margarete, 1999, S. 24 f., ökologische Erzählweise. Dabei beruft sie sich auf Gianna Pomata, die die »ökologische« Erzählweise der »chronologischen« gegenüberstellt.

¹⁴ Vgl. hierzu auch Davis: »Inzwischen geht die historische Frauenforschung über die unmittelbare Erforschung der Verhältnisse innerhalb und zwischen den Geschlechtern hinaus und untersucht die

Einleitung

Erklärung des Handelns der Konventsfrauen oder auch des Weisungsabtes beitragen und ist aus diesem Grunde für die Untersuchung von großer Bedeutung. Was erwartete beispielsweise der Weisungsabt von den Konventsfrauen und umgekehrt? Inwiefern gab es zwischen Erwartungshaltung und tatsächlichem Handeln der Konventsfrauen Diskrepanzen? Und auf welche Weise beeinflussten und gestalteten diese Vorstellungen den Handlungsraum der Konventsfrauen und Laienschwestern?

Das *Herangehen* orientierte sich an der mikrohistorischen Analyse­methode. Die vorliegende Arbeit stellt eine Detailuntersuchung Gutenzells dar, eingebettet in die Regional- und Landesgeschichte.¹⁵ Mit der Eingrenzung des Themas auf die Geschichte von Kloster und Konvent entsteht ein klar definierter zeitlicher und örtlicher Rahmen, und mit dem Konvent werden die Nonnen und Laienschwestern in das Zentrum der Betrachtung gerückt.¹⁶ Um die Einbindung der Nonnen und Laienschwestern in ihren gesellschaftlichen und sozialen Hintergrund aufzuzeigen, werden die verschiedenen verfügbaren Quellen zu den Personen und zum Konvent verknüpft und deren jeweilige soziale Position versucht zu bestimmen. Für Gutenzell bedeutet dies, dass die Äbtissinnen, aber auch andere Konventualinnen und ihr Handeln im Lichte ihrer Herkunft und Ausbildung gesehen werden können, soweit ihre Biographien aus den vorhandenen Quellen rekonstruierbar sind. Genauso kann der Konvent in seiner sozialen Zusammensetzung näher betrachtet und deren Veränderung über die Zeit verfolgt werden. Die Konzentration auf eine kleine Gruppe oder sogar einzelne Personen macht die Vielschichtigkeit menschlicher Beziehungen und Handlungen augenscheinlich. Mit einer mikrohistorischen Betrachtung ist es zudem möglich, die Wechselwirkungen zwischen den Personen, die betrachtet werden, und den Strukturen, in denen sie sich befanden, aufzuspüren. Der Konvent in Gutenzell ließ strukturelle Veränderungen, wie beispielsweise den Verlust seines Kloster­gutes, nicht einfach nur passiv zu, sondern die Frauen versuchten aktiv, in das Geschehen einzugreifen und nahmen somit Einfluss auf die sie umgebenden Strukturen. Sie wurden nun selbst zu Handelnden und können als solche in den Quellen

Kategorie Geschlecht als Teil der symbolischen und sozialen Ordnung. Dies bedeutet darauf zu schauen, wie die Vorstellungen von Geschlecht entstanden sind, sich mit der Zeit verändern, und oft in unterschiedlichen, einander widersprechenden Formen existieren, die zur Beschreibung einzelner Momente der Sozialgeschichte zur Verfügung stehen.« *Natalie Zemon Davis*, Neue Perspektiven für die Geschlechtergeschichte in der Frühen Neuzeit, in: Heide Wunder und Gisela Engel (Hgg.), *Geschlechterperspektiven: Forschungen zur Frühen Neuzeit*. Königstein / Taunus 1998, 19.

¹⁵ Zu Mikrogeschichte vgl. u. a. *Schlumbohm*, Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Zur Eröffnung einer Debatte, in: ders. (Hg.), *Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel?* Mit Beiträgen von Maurizio Gribaudi, Giovanni Levi und Charles Tilly. Göttingen 1998, 9–32; *Otto Ulbricht*, Mikrogeschichte: Versuch einer Vorstellung, in: *GWU* 6/1994, 347–365; *Carlo Ginzburg*, »Mikro-Historie. Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiß«, in: *Historische Anthropologie* 1 (1993), 169–192. Die Notwendigkeit von Einzelfalluntersuchungen für eine übergreifende Beschreibung gerade der Klosterlandschaften betont auch Muschiol mit Blick auf die regionalen Unterschiede der katholischen Kirche und einem möglichen Vergleich einzelner Klosterlandschaften: *Gisela Muschiol*, Die Reformation, das Konzil von Trient und die Folgen. Weibliche Orden zwischen Auflösung und Einschließung, in: »In Christo ist weder man noch weyb«. Frauen in der Zeit der Reformation und der katholischen Reform. Münster 1999, 172–198, hier 196 ff.

¹⁶ Der Vorzug einer mikrohistorischen Untersuchung und die Möglichkeiten, die sich mit der Raumbegrenzung, der Quelleninterpretation und dem Bezug zur Makrogeschichte eröffnen, werden bspw. bei *Claudia Ulbrich* deutlich hervorgehoben. *Ulbrich*, *Shulamit und Margarete*, 1999, 25; vgl. auch *Ulbricht*, *Mikrogeschichte*, 1994, 353.

Einleitung

erfasst werden.¹⁷ Im Falle Gutenzells wurde mit der Betrachtung des Konvents nach 1803 sehr deutlich, dass neue Fragen zur Säkularisierung gestellt und bisherige Ergebnisse neu überdacht werden müssen. Denn die besondere Situation in Gutenzell, die spannungsreiche Beziehung zwischen der letzten Äbtissin und der neuen Administration Toerrings und die Reaktionen des Konvents auf die veränderte Situation nach 1803 stellen eine große Herausforderung dar, diese Epoche besonders in Hinsicht auf die Nonnen und Laienschwestern in einer wesentlich differenzierteren Form zu betrachten, als dies bisher geschah.¹⁸

Der mikrohistorische Ansatz wird so betrachtet mit der frauengeschichtlichen Zielsetzung zu einer wichtigen Methode und ermöglicht es, Frauen als historische Akteure zu ermitteln.¹⁹ Das Kloster Gutenzell als Fallstudie auf kleinster Ebene wird gleichzeitig auch zur Perspektive: Der Blick auf die Ereignisse entspringt der Sicht der Handelnden in Gutenzell. Und damit begründet das Kloster den Schwerpunkt der Analyse und die hier vorliegende Klostergeschichte wird zur Geschlechtergeschichte.

Allerdings birgt die Untersuchung eines Klosters eine Besonderheit: Vor 1803 wird der Konvent vorrangig als Gemeinschaft betrachtet. Einzelidentitäten sind zwar zu erfassen, da die Identität der Frauen aber meist auf dem Konvent beruhte, sind die Quellen zu einzelnen Frauen oft sehr lückenhaft und die Quellensuche muss entsprechend erweitert werden. Ausnahmen bilden dabei die Äbtissinnen und Frauen mit besonderen Funktionen, wie z. B. die Apothekerinnen. Nach 1803 ändert sich die Quellenlage insofern, als seitens der gräflichen Verwaltung penibel die personelle Entwicklung des Klosters festgehalten und so einzelne Frauen fassbar wurden. Diese Handhabe der gräflichen Verwaltung ermöglicht es, aus den Quellen ein wesentlich differenzierteres Bild des Konvents und seiner Mitglieder herauszuarbeiten. Die Situation des Konvents nach 1803 wird somit sehr bildhaft und kreiert ein gutes Fundament, bestehende Thesen in der Säkularisationsforschung zu testen.

Bei der Analyse wurden in Anbetracht der Zielsetzung drei Aspekte ganz besonders herangezogen: Geschlecht, Stand und Raum. Der Aspekt *Geschlecht* ergibt sich konsequenterweise aus der Betrachtung der Frauengeschichte und ermöglicht es, gegebene Strukturen differenzierter zu betrachten und deren Beeinflussung und Formung durch spezifische Geschlechtsvorstellungen zu begreifen.²⁰ Das Frauenkloster wird in diesem Zusammenhang

¹⁷ Die Wechselwirkung zwischen den agierenden Menschen und den Strukturen betont *Ulbricht*, *Mikrogeschichte*, 1994, 356: »Das historische Subjekt rückt in den Vordergrund, weil nicht nur die Strukturen den Menschen binden, sondern auch sie selbst an den Menschen gebunden sind: er schafft sie täglich neu und verfestigt sie, er kann sie auch verändern.« Vgl. hierzu auch *Rebekka Habermas*, *Geschlechtergeschichte* und »anthropology of gender«. *Geschichte einer Begegnung*, in: *Historische Anthropologie 1* (1993), 485–509, hier 497; *Andrea Griesebner*, *Konkurrierende Wahrheiten. Malefizprozesse vor dem Landgericht Perchtoldsdorf im 18. Jahrhundert*. Wien / Köln / Weimar 2000, 288; vgl. auch *Ilja Mieck*, *Die Frühe Neuzeit. Definitionsprobleme, Methodendiskussion, Forschungstendenzen*, in: *Nada Boskovska Leimgruber* (Hg.), *Die frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft: Forschungstendenzen und Forschungserträge*. Paderborn / München / Wien / Zürich 1997, 17–38, hier 30.

¹⁸ Vgl. zur Frage der Gegenüberstellung des Allgemeinen mit dem Speziellen und der Ebene der Verkleinerung auch *Giovanni Levi*, *The Origins of the Modern State and the Microhistorical Perspective*, in: *Schlumbohm*, *Mikrogeschichte – Makrogeschichte*, 1998, 55–82.

¹⁹ Vgl. auch *Annette Kuhn*, *Der Ort der Fraueneigengeschichte im Netzwerk der Frauen- und Geschlechterforschung*, in: *Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung*. Hg. v. Ilse Nagelschmidt, Mará Peña Aguado, Annette Rein. Leipzig 2001, 31–47.

²⁰ Vgl. *Joan W. Scott*, *Gender: A Useful Category of Historical Analysis*, in: *American Historical*

Einleitung

zu einem interessanten Experiment: In ihm wurde die Vorstellung von Geschlecht in extremer Weise repräsentiert und es war ein Ort, in dem das Kräftespiel zwischen beiden Geschlechtern offen ausgetragen wurde. Dies kann an der spannungsreichen Beziehung zwischen Gutenzell und seinem Mutterkloster Salem beobachtet werden, aber auch anhand der Stellung der Frauenzisterzen innerhalb des Ordens und im Alltag des Konvents. Besonders eminent wird der Aspekt Geschlecht bei der Tatsache, dass die Frauenzisterze Gutenzell zwar Sitz und Stimme im Reichsprälatenkollegium und im Schwäbischen Reichskreis hatte, die Äbtissin aber aufgrund der strengen Klausurvorschriften nicht persönlich an den Abstimmungen teilnehmen konnte.

Im Fall Gutenzell kann man demnach die Vorstellung von Geschlecht, die damit einhergehenden Differenzen und deren Wandel nach 1803 anschaulich beschreiben.²¹ Innerhalb des Konvents bestanden verschiedene Vorstellungen von Geschlecht parallel zueinander. Es sind dies Vorstellungen, die die Klosterfrauen Gutenzells selbst mitbrachten und ihrem Stand und ihrer Familienzugehörigkeit entsprachen, andere, die ihnen über die Ordensverfassung als Erwartungshaltung angetragen wurden, die sie im politischen und gesellschaftlichen Bereich erfuhren, über die zugewachsenen Aufgaben und in der Rolle als »Institution« Kloster entstanden und schließlich die, die ihrem eigenen Verständnis entsprachen. Damit verwoben sich verschiedene Vorstellungsebenen und es konnten Spannungen entstehen, wenn das Kloster als Institution gleichberechtigt mit von Männern besetzten Institutionen auftrat (z. B. im Schwäbischen Reichskreis oder im Reichsprälatenkollegium), oder wenn das Kloster an seine von außen gesetzten Grenzen stieß und den eigenen Handlungsraum erweitern bzw. selbst gestalten wollte.

Der Aspekt *Stand* und die jeweilige Herkunft der Nonnen und Laienschwestern werden dabei in gleichberechtigter Weise herangezogen, um die Verflechtung der verschiedenen Aspekte miteinander zu berücksichtigen und zu verstehen.²² Der Aspekt der Religion gehört ebenfalls mit in die Analyse, da Religion, Konfession und Geschlecht in der Frühen Neuzeit einen wichtigen Zusammenhang bildeten.²³ Jedoch bildet die Religiosität selbst keinen Schwerpunkt, da sie erst nach 1803 im Bereich der Religionsausübung thematisiert wurde.

Review 5, 91 (Dec. 1986), 1053–1075. Von einer umfassenden Diskussion vom Stand der Frauen- und Geschlechtergeschichte sehe ich an dieser Stelle ab und verweise vor allem auf die Arbeiten von Claudia Ulbrich, Andrea Griesebner, Joan Scott, Heide Wunder, Annette Kuhn, Rebecca Habermas etc. Vgl. auch *Hans Medick* und *Anne-Charlotte Trepp*, *Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven*. Mit Beiträgen von Karin Hausen, Lynn Hunt, Thomas Kühne, Gianna Pomata und Helmut Puff. Göttingen 1998.

²¹ Zur These der veränderten Geschlechterordnung bzw. gewandelten Differenz im 19. Jahrhundert vgl. auch *Claudia Honegger*, *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib*. Frankfurt/Main 1991; *Heide Wunder* und *Christina Vanja* (Hgg.), *Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit*. Frankfurt/Main 1991.

²² Vgl. *Andrea Griesebner*, *Geschlecht als mehrfach relationale Kategorie. Methodologische Bemerkungen zur Konzeptualisierung der Kategorie Geschlecht aus der Perspektive der Frühen Neuzeit*, in: Veronika Aegerter u.a. (Hgg.), *Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte*. Zürich 1999, 129–137; *Michael Maset*, *Diskurs, Macht und Geschichte. Foucaults Analysetechniken und die historische Forschung*. Frankfurt/M./New York 2002, 204. Die Kategorie Stand erhält auch im Zusammenhang mit der Frage der Herrschaftsausübung von Frauen eine wichtige Bedeutung, da eben der »Stand« hierfür maßgebend war. Vgl. *Wunder*, *Herrschaft und öffentliches Handeln*, 1997, 30; vgl. zur Notwendigkeit der Betrachtung mehrerer Kategorien auch *Schiebinger*, *Schöne Geister. Frauen in den Anfängen der modernen Wissenschaft*. 2. Aufl. Stuttgart 1993, 388.

²³ Darauf weist auch v.a. Ulbrich hin. *Ulbrich*, *Shulamit* und *Margarete*, 1999, 29. Vgl. auch *Anne*

Einleitung

Um den sich wandelnden Lebens- und Handlungsraum des Konvents besser erfassen zu können, wurde schließlich der Aspekt *Raum* hinzugezogen. Der Begriff Raum wurde aus dem Grund gewählt, da mit dessen Hilfe der physische bzw. baulich begrenzte Raum der Klausur des Klosters als ein deutlich abgeschlossener Lebensraum im Gegensatz zum weit nach außen reichenden immateriellen Handlungsraum beschrieben werden kann.²⁴ Diese Räume wurden von verschiedenen Seiten, z. B. dem Orden, der Kirche und der Gesellschaft definiert und normiert, aber auch vom Konvent selbst mit gestaltet. Räume sind in diesem Sinne keine statischen Gebilde, sondern historische Phänomene.²⁵ Die Betrachtung dieser beiden Raumtypen wird im Falle Gutenzells dann besonders spannend, beachtet man, dass der physisch abgeschlossene Lebensraum innerhalb der Klostermauern, kontrolliert durch Weisungsabt und Beichtvater, nicht deckungsgleich mit dem tatsächlichen Handlungsraum war. Letzterer wurde von den Frauen selbst immer wieder mitgestaltet und blieb somit in ständiger Veränderung. Es ist diese Diskrepanz zwischen Lebens- und Handlungsraum, die einem beispielsweise bei der Lektüre der Visitationsprotokolle immer wieder begegnet und die auch dazu führte, dass die Nonnen und Laienschwestern sich Räume in Nischen schufen, um trotz starker Normierung handlungsfähig zu bleiben.

Der *Forschungsstand* zum Zisterzienserinnen Reichskloster Gutenzell gleicht einem Konglomerat von Einzelstudien. Neben einigen kurzen Abhandlungen und Gutenzells Mit-einbeziehung in übergreifende Arbeiten liegt über das Kloster selbst keine größere Untersuchung oder Monographie vor. Gleichwohl gab es Ansätze, die aber noch nicht vollendet wurden.²⁶ Die unterschiedlichen Veröffentlichungen zu Gutenzell folgten meist ganz speziellen thematischen Schwerpunkten oder boten einen kurzen historischen und kunsthistorischen Überblick im Rahmen eines Kunstführers an.

Noch unter dem Eindruck der Säkularisation verfasste Augustin Rugel einen umfangreichen Artikel »Die letzte Konferenz des Landkapitels Dietenheim im Herbst 1812« und beschrieb darin ausführlich die Geschichte des Klosters Gutenzell.²⁷ Er bezog sich dabei

Conrad (Hg.), »In Christo ist weder man noch weyb«. Frauen in der Zeit der Reformation und der katholischen Reform. Münster 1999. Darin bes. *Muschiol*, Die Reformation, das Konzil von Trient und die Folgen, 172–198.

²⁴ Dabei beziehe ich mich nicht auf den geographischen Raum. Sandl liefert einen Überblick zu Raumkonzepten in der Historiographie und deren lange Nichtbeachtung, vgl. *Marcus Sandl*, Bauernland, Fürstenstaat, Altes Reich. Grundzüge einer Poetologie politischer Räume im 18. Jahrhundert, in: Cornelia Jöchner (Hg.), Politische Räume. Stadt und Land in der Frühneuzeit. Berlin 2003, 145–165. Zur Diskussion von Raum und Geschlecht s. a. *Julia Paulus*, Workshop »Zum Verhältnis von Geschlechtergeschichte und Regionalgeschichte« (Münster, 27.06.2001) von Julia Paulus (Tagungsbericht: Christiane Streubel) Arbeitskreis Historische Frauen- und Geschlechterforschung (Regionalgruppe NRW), Westfälisches Institut für Regionalgeschichte. URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=37> [29.08.2001].

²⁵ Vgl. *Reinhart Koselleck*, Zeitschichten: Studien zur Historik. Frankfurt / Main 2000, (Raum und Geschichte) 82; *Martina Löw*, Raumsoziologie. Frankfurt / Main 2001, 145. Den soziologischen Raumbegriff von Martina Löw hat Renate Dürr in ihrer Habilitation über »Kirchenräume. Handlungsmuster von Pfarrer, Obrigkeiten und Gemeinden in Stadt und Kleinem Stift Hildesheim, 1550–1750« (Frankfurt / Main) angewendet.

²⁶ Ludwig Pöllmann arbeitete verschiedene Aspekte des Klosters aus, und Stefan Pöllmann begann mit der Untersuchung einer Wirtschaftsgeschichte Gutenzells.

²⁷ *Augustin Rugel*, Archiv für die Pastoral Konferenzen in den Landkapiteln des Bistums Konstanz 1812, II., Die letzte Konferenz des Landkapitels Dietenheim im Herbst 1812. Von Pfarrer Rugel,

Einleitung

ganz auf die Klosterchronik des 18. Jahrhunderts; der Artikel ist allerdings vor allem für die Geschichte nach 1803 mehr Quelle als Literatur, indem Rugel auch seine persönlichen Erfahrungen verarbeitet. Einen ersten grundlegenden Überblick lieferte 1911 Paul Beck mit seinem Artikel »Kurze Geschichte des Cistercienser-Nonnenklosters Gutenzell«,²⁸ in dem er neben der Klosterzeit auch knapp auf die Zeit nach 1803 einging. Er stützte sich indes maßgeblich auf den Artikel Rugels und übernahm zum Teil wörtlich Passagen. Kurz darauf bearbeitete Julius Baum den Beitrag für »Die Kunst und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg« und fügte den historischen Daten die kunsthistorischen Aspekte hinzu.²⁹ Otto Beck und Ludwig Haas brachten zur 750-Jahrfeier eine Festschrift Gutenzells heraus, die wichtige erste Detailaufsätze zu verschiedenen Themen enthält und eine gute Ausgangslage für die Erforschung der Geschichte des Klosters darstellt.³⁰ Otto Beck und Ingeborg Maria Buck verfassten darauf einen Kunstführer der katholischen Pfarrkirche Gutenzells mit einer historischen Einführung.³¹ Der bisher umfangreichste Überblick wurde von Gerhard Kittelberger in »Der Landkreis Biberach« veröffentlicht, mit essentiellen Quellen- und Literaturhinweisen zur Geschichte Gutenzells.³²

Einzelne Darstellungen, die mehr auf spezielle Themen eingingen, ergänzten den noch etwas spärlichen Kenntnisstand mit Arbeiten zur Barockisierung der Klosterkirche,³³ den Schutzpatronen Kosmas und Damian in Verbindung mit der Klosterapotheke,³⁴ zur Säkularisation,³⁵ zur Landschaftsgestaltung³⁶ und mit einer Einzeldarstellung zu Äbtissin Maria Segesser von Brunegg.³⁷ Wichtige Grundlagen schufen übergeordnete Forschungen zu den Reichsprälätenklöstern³⁸ und zur Ordensgeschichte der Zisterzienser und Zisterzienserin-

königl. und Bischöflichen Decanats-Kommissär des Landkapitels Biberach, 241 ff. (Das Roththal im Landkapitel Dietenheim, IV. Gutenzell, 283–316).

²⁸ Beck, Gutenzell, 1911.

²⁹ Julius Baum (bearb.), Gutenzell. In: Die Kunst und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg (bearb. von Eduard von Paulus), Band 1: Oberämter Biberach, Blaubeuren, Ehingen, Geislingen. o. O. 1914, 178–190.

³⁰ Beck und Haas (Hgg.), Gutenzell Festschrift, 1988.

³¹ Beck und Buck, Oberschwäbische Barockstraße, 1997. Beck, Gutenzell, 1992. Inzwischen überarbeitete Kunstführer beim Fink-Verlag von Jörg Restorff, St. Kosmas und Damian Gutenzell. 2. Aufl. Lindenberg 2001; Beck, Gutenzell, in: Württembergisches Klosterbuch, 2003, 254–256.

³² Kittelberger, Gutenzell-Hürbel, 1990.

³³ Ludwig Pöllmann, »Für die gaistl. Jungfer Tochter ds. Reichs. Stifts-Kirchen renuivieret«. Dominikus Zimmermanns grundlegende bauliche Planung bei der Barockisierung der ehem. Klosterkirche zu Gutenzell 1755/56 durch Archivfunde beweisbar, in: Münster 28 (1975), 296–299; Diemer, Barockisierung, 1982; Knödler, Die Familie Rief in Gutenzell, 2003.

³⁴ Wilhelm R. Dietrich, Die Arztheiligen Kosmas und Damian im Reichsstift Gutenzell, in: Zeit und Heimat (BC) 31/1, 1988; Heike Alberti, Die heiligen Kosmas und Damian auf einer Prozessionsfahne im Deutschen Apotheken-Museum, Dt. Apotheker-Zeitung 119 (1979), 948–950; besprochen in Anneliese Wittmann, Kosmas und Damian: Kultausbreitung und Volksdevotion. Mit einem Geleitwort von Mathilde Hain. Berlin 1967.

³⁵ Matthias Erzberger, Die Säkularisation in Württemberg von 1802 und 1810. Ihr Verlauf und ihre Nachwirkungen, Stuttgart 1902.

³⁶ Ludwig Pöllmann, Wälder, Fluren und Gewässer im zisterziensischen Lebensraum der ehemaligen Reichsabtei Gutenzell (1238–1803), in: Naturschutz 19 (1986/87), 12–16.

³⁷ Ludwig Pöllmann, Maria von Segesser aus Brunegg (1567–1610), in: BC 1989/1, 41–45.

³⁸ Reden-Dohna, Die Zisterzienser im Schwäbischen Reichspräläten-Kollegium, 1985; dies., Die schwäbischen Reichspräläten und der Kaiser, 1980; dies., Reichsstandschaft und Klosterherrschaft: die schwäbischen Reichspräläten im Zeitalter des Barock. [Dieser Vortrag wurde am 6. November

Einleitung

nen.³⁹ Schließlich wurde Gutenzell im Zusammenhang mit Arbeiten über einzelne oberschwäbische Frauenzisterzen behandelt, so vor allem bei den umfangreichen Untersuchungen zu den Klöstern Heggbach und Wald.⁴⁰ Zu den anderen fünf oberschwäbischen Frauenzisterzen existieren z. T. neuere und auch ältere einzelne Untersuchungen und Quelleneditionen.⁴¹ Genannt wurden bereits die Monographien zu Heggbach und Wald. Letztere sind in diesem Zusammenhang sehr wertvoll, da sie sich nicht auf einen Untersuchungsaspekt, wie z. B. die Wirtschaftsgeschichte, beschränken, sondern auf umfassende Aspekte der Klostersgeschichte eingehen. Besonders Kuhn-Rehfus beschäftigt sich eingehend mit der Stellung der Zisterzienserinnen im Orden. Zum Thema »200 Jahre Säkularisation« wurden im Jahre 2003 zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, u. a. die Große Landesausstellung in Bad Schussenried »Alte Klöster – neue Herren« mit einem ausführlichen Katalog und Aufsatzband, in deren Rahmen auch die Aufhebung Gutenzells eigens dargestellt und auch in Überblicksartikeln berücksichtigt wurde.⁴² Insgesamt betrachtet bot die vorhandene Literatur zu Gutenzell selbst wenig Grundlagen für die eigentliche Zielsetzung, zur regionalen und thematischen Einführung aber doch eine gute Basis.

1981 im Institut für Europäische Geschichte, Abteilung Universalgeschichte, gehalten.] Wiesbaden 1982; *dies.*, Zisterzienser als Reichsstände, 1980; *dies.*, Zwischen Österreichischen Vorlanden und Reich: die Schwäbischen Reichsprälaten, in: Hans Maier und Volker Press (Hgg.), Vorderösterreich in der Frühen Neuzeit, Sigmaringen 1989, 75–91; *Schwarzmaier*, Reichsprälatenklöster, in: Schaab, Meinrad und Hansmartin Schwarzmaier (Hg.), Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte. Zweiter Teil: Die Territorien im Alten Reich. Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Stuttgart 1995, 546–572 (Gutenzell 581 f.).

³⁹ *Kuhn-Rehfus*, Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftsverwaltung, 1985; *dies.*, Die soziale Zusammensetzung der Konvente, 1982; *dies.*, Die Entstehung der oberschwäbischen Zisterzienserinnenabteien, 1990; *dies.* Zisterzienserinnen in Deutschland, 1980.

⁴⁰ *Beck*, Heggbach, 1980; *Kuhn-Rehfus*, Wald, 1992.

⁴¹ Neben den Klöstern Wald und Heggbach u. a. *Margareta Reichenmiller*, Das ehemalige Reichsstift und Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster. Studien zur Grundherrschaft, Gerichts- und Landesherrschaft. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Bd. 28. Stuttgart 1964; *Anton Hauber* (Bearb.), Urkundenbuch des Klosters Heiligkreuztal. Württembergische Geschichtsquellen, hg. v. d. königlichen Statistischen Landesamt. 1910/1913, 2. Bde.; *Viktor Ernst*, Heiligkreuztal, in: Beschreibung des Oberamts Riedlingen, 2. Bearbeitung, Stuttgart 1923, 781–793; *Martin Kögel*, Rechts- und Besitzverhältnisse des Klosters Heiligenkreuztal bei Riedlingen an der Donau, Tübingen 1959; *Ingeborg Maria Buck*, *Otto Beck* und *Ingrid Münch*, Heiligkreuztal: 1227–1804 Zisterzienserinnenkloster; seit 1972 Bildungsstätte der Stefanus-Gemeinschaft. 2. Aufl. Regensburg 1995; *Karl Werner Steim*, Heiligkreuztal: vom Kloster zum Dorf. Hg. von der Gemeinde Altheim. Altheim 1992; *ders.*, »So gut es in den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist ...«. Die Zisterzienserinnen von Heiligkreuztal nach der Säkularisation, in: Himmelein und Rudolf (Hgg.), Alte Klöster – neue Herren, 2003, Bd. 2.2, 1087–1096; *ders.*, Von der Aufklärung zur Aufhebung. Das Ende des Klosters Heiligkreuztal. BC Sonderheft 1/2005; *Otto Beck*, (Hg.), Baint – Hortus Floridus. Geschichte und Kunstwerke der früheren Zisterzienserinnen-Reichsabtei. Festschrift zur 750-Jahrfeier der Klostergründung 1240–1990. München / Zürich 1990; *Gustav Adolf Renz*, (Bearb.), Archivalien des ehemaligen Cistercienserinnen-Klosters Baint bei Ravensburg. Stuttgart 1893.

⁴² *Himmelein* und *Rudolf* (Hgg.), Alte Klöster – neue Herren, 2003; *Janine Maegraith* und *Martin Hoernes*, Reichsabtei Gutenzell wird säkularisiert, in: Himmelein und Rudolf (Hgg.), Alte Klöster – neue Herren, 2003, Bd. 2.1, 149–155; *Janine Maegraith*, Der Konvent der Zisterzienserinnen-Reichsabtei Gutenzell nach der Säkularisation, in: Himmelein und Rudolf (Hgg.), Alte Klöster – neue Herren, 2003, Bd. 2.2, 1071–1086.

Einleitung

Die Ordensgeschichte der Zisterzienser ist in der Forschung umfassend behandelt worden⁴³ und wurde durch profunde Betrachtungen der Zisterzienserinnen und deren Stand innerhalb des Ordens ergänzt.⁴⁴ Desiderate gibt es in der allgemeinen Aufarbeitung der Frauenorden im 16. und 17. Jahrhundert und der Erforschung der zeitgenössischen Geschichtsschreibung von Frauenorden.⁴⁵

Die verwendeten archivalischen *Quellen* wurden aus zahlreichen verschiedenen Beständen zusammengetragen. Der sicherlich wichtigste Bestand bildet das ehemalige Klosterarchiv Gutenzells im Kreisarchiv Biberach / Riß. Er ging nach der Säkularisation in den Besitz der Familie Toerring-Jettenbach über. 1828 wurde dem Mitarbeiter Lotter vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart die Einsichtnahme verweigert, da die Akten nicht die Souveränität Württembergs betrafen.⁴⁶ Folglich kam der Bestand Gutenzell als einziger der einstigen württembergischen Reichsklöster nicht in das Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Ein Teil ging 1963 mit dem Familienarchiv der Grafen als Depositum unter Eigentumsvorbehalt in das Bayerische Hauptstaatsarchiv München.⁴⁷ 1977 wurden die Akten schließlich dem Kreiskultur- und Archivamt Biberach von Graf Toerring übergeben.⁴⁸

Das Kloster erlitt neben einem Brand 1369 mehrere Zerstörungen und Plünderungen während des 30jährigen Krieges (1631, 1637 und 1647). Dabei wurden Teile des Klosterarchivs zerstört. Zur Gründungsgeschichte Gutenzells existieren demnach nur sehr wenige Quellen. Der größte Teil des Bestandes umfasst die Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Auflösung 1803. Eine Besonderheit bildet der Bestand des Reichsprälatenkollegiums mit den Rezessen und Korrespondenzen seit 1588.

⁴³ Neben zahlreichen Untersuchungen von Einzelaspekten der Ordensgeschichte (v. a. zur Wirtschafts- und Architekturgeschichte) erschienen umfassende Überblicksarbeiten, u. a.: *Immo Eberl*, Die Zisterzienser: Geschichte eines europäischen Ordens. Stuttgart 2002; *Ulrich Knefelkamp* (Hg.), Zisterzienser: Norm, Kultur, Reform; 900 Jahre Zisterzienser. Berlin / Heidelberg 2001; *Barbara Scholkmann* (Hg.), Von Cîteaux nach Bebenhausen: Welt und Wirken der Zisterzienser. Tübingen 2000; *Jörg Oberste*, Visitation und Ordensorganisation: Formen sozialer Normierung, Kontrolle und Kommunikation bei Cisterziensern, Prämonstratensern und Cluniazensern (12. – frühes 14. Jh.). Münster 1996; *Dieter Pötschke* (Hg.), Geschichte und Recht der Zisterzienser. Berlin 1997; *Jürgen Sydow*, Die Zisterzienser. 2. Aufl. Stuttgart / Zürich 1991; *Ambrosius Schneider*, u. a., Die Cistercienser. Geschichte – Geist – Kunst. 3. Aufl. Köln 1986; *Kaspar Elm*, *P. Joerßen*, *H. J. Roth* (Hgg.), Die Zisterzienser: Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Bonn 1980.

⁴⁴ Vgl. v. a. *Brigitte Degler-Spengler*, Die Zisterzienserinnen in der Schweiz, in: *Helvetia Sacra*, Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, Die Reformierten Bernhardinerinnen, die Trapisten und Trapistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, 2. Teil. Berlin 1982, 507–574; *Kuhn-Rehfus*, Zisterzienserinnen in Deutschland, 1980; *Ostrowitzki*, Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, 1993.

⁴⁵ Vgl. *Muschiol*, Die Reformation, 1999, 174 ff. Sie weist auch darauf hin, dass sich das Bild der Frauenklöster um 1600 teilweise noch immer an Stereotypen der Reformation von Trient orientiert. HStAS: E 61 Ä. AA. Bü. 41.

⁴⁶ Vgl. den Aufsatz von *Alois Seiler*, Die Archive der einstigen Reichsklöster in Württemberg nach der Säkularisation, in: *ZWLg* 23 (1964), 321–344.

⁴⁷ Somit ging von diesem Bestand alles Gutenzell Betreffende nach Biberach. Auch in der Toerring'schen Plansammlung im BayHStA und StAMü konnten keine Pläne mehr zu Gutenzell gefunden werden. Einzelne kleinere Bestände fehlen allerdings oder existieren nicht mehr, so der Brief der Äbtissin von 1803, dem sie das Konventsiegel, Wappen der Urstifter, eigenes Abteissignet und Abrisse der Klostergebäude beilegte.

Einleitung

Die Jahresrechnungen bilden einen ausgesprochen wertvollen Teilbestand des ehemaligen Klosterarchivs. Die Äbtissinnen der Frauenzisterzen mussten laut Anweisung des Nationalkapitels 1626 jährlich ihre Beamten zum Visitator schicken, nach 1626/27 und 1654 jährlich Rechnung über ihre Verwaltung vorlegen. Das Mutterkloster Salem übernahm so die Kontrolle der Klosterwirtschaft seiner Tochterklöster.⁴⁹ Doch auch schon zuvor wurde von Nikolaus Boucherat während seiner Visitation 1615 in Gutenzell dem Konvent befohlen, seinem Weisungsabt jährlich die gesamte Rechnung vorzulegen.⁵⁰ Bei den folgenden Visitationen in Gutenzell durch Salem wurde die Äbtissin aufgefordert, die Rechnung Anfang des Jahres ihrem *pater immediatus* zur Prüfung zuzuschicken.⁵¹ Die Jahresrechnungen Gutenzells sind ab 1670/71 größtenteils erhalten und werden ergänzt (und bedingt fortgeführt) durch die ab 1803 erhaltenen Kommissionsrechnungen.⁵²

Für die Bearbeitung der Säkularisationsepoche ist vor allem der Bestand der Akten des gräflichen Rentamtes ab 1803 (Herrschaft Gutenzell) wichtig. Sie beinhalten die Akten zum Konvent bis zu dessen Ende 1851 und dem Abriss der Konventsanlage 1863, darunter die so genannten Berichte und Resolutionen. Sie sind für die Jahre 1803 bis 1850 (danach vereinzelt) fast vollständig erhalten und stellen äußerst wertvolle Quellen für die Geschichte der Grafschaft Gutenzell und des Konvents des ehemaligen Klosters Gutenzell dar – eine noch nicht ausgeschöpfte Quelle für die Ortsgeschichte Gutenzells.⁵³

Anfang 2004 wurde mit der Verzeichnung des Bestandes Gutenzell in Biberach begonnen. Das bis dahin einzige Repertorium Gutenzells stammt von 1939 und bezieht sich noch auf den klösterlichen Aufbewahrungsort.⁵⁴ Es ist eine wertvolle Quelle an sich, da es die Ordnung und Provenienz des Klosterarchivs, wie es vorgefunden wurde, wiedergibt: Im Repertorium wird der Bestand der Akten nach deren ursprünglicher Ordnung in den verschiedenen Schubladenschränken, die heute nicht mehr existieren, dargestellt und skizziert.⁵⁵

Neben Biberach existieren zahlreiche weitere Bestände zu Gutenzell: Im Staatsarchiv Ludwigsburg liegen hauptsächlich Akten in Bezug auf die Säkularisation und die anschließende Verwaltung Gutenzells. Es sind wertvolle Quellen für zahlreiche Aspekte des klösterlichen Alltages nach der Säkularisation und auch zur Personengeschichte der ehemaligen Konventsfrauen und Schwestern.⁵⁶

⁴⁹ Vgl. *Kuhn-Rehfus*, Wald, 1992, 217.

⁵⁰ GLAK 98/2670, Visitationscharta v. 23.9.1615, Kopie.

⁵¹ Zum Beispiel 1619 (GLAK 98/2670) und 1640 (PfAGZ, 2).

⁵² Die Jahresrechnungen Kloster Gutenzells sind für folgende Jahre erhalten: 1670/71–72/73, 1681/82, 1689/90, 1691/92–92/93, 1694/95–95/96, 1697/98, 1698/99, 1701/02–1801/02, 1802 (bis Nov.), 1.12.1802–31.3.1803, 1.7.1803–30.6.1804, 1804/05–1809/10.

⁵³ KABC, Herrschaft Gutenzell, Berichte und Resolutionen. Es fehlen die Jahre 1846 bis 1848 einschließlich.

⁵⁴ Das Repertorium wurde 1939 von Dr. G. Schenk, Staatliche Archivpflege Kreis Biberach, erstellt. KABC, Repertorien.

⁵⁵ KABC, Repertorien.

⁵⁶ Der Bestand D 21 – Zentralorganisationskommission 1806–1811 enthält Berichte der Organisationskommission, statistische Verhältnisse, Eigentums- und Vererbungsfähigkeit der Äbtissin in Gutenzell (1809) und Akten des Departements der Finanzen; außerdem Akten die Toerringsche Herrschaft betreffend. Der Bestand E 209 Katholischer Kirchenrat I – Akte betr. aufgehobene Klöster: Gutenzell (1808 ff.) enthält Akten zu den klösterlichen Verhältnissen, einen Bericht über

Einleitung

Das Pfarrarchiv Gutenzell umfasst ein breites Spektrum der Geschichte Gutenzells. Zum Teil liegen hier »Reste aus dem Klosterarchiv« (1652–1834), Visitationsakten, Schulakten und die Kirchenbücher. Die Kirchenbücher der Gemeinde Gutenzell sind ab 1618/1631 erhalten. Für das Kloster wurde allerdings bis 1803 (bzw. 1770er Jahre) ein eigenes Totenbuch geführt.⁵⁷ Die Pfarrchronik Gutenzells befindet sich ebenfalls im Pfarrarchiv und wurde 1803 von Pfarrer Rugel begonnen.⁵⁸ Der Bestand des Pfarrarchivs ergänzt hervorragend das ehemalige Klosterarchiv in Biberach.

Das Generallandesarchiv Karlsruhe beherbergt den Bestand Reichsabtei Salem, das bis 1753 Gutenzell visitierte.⁵⁹ Ein Bestandteil dessen bildet Gutenzell, zu dem wichtige Urkunden und Akten zu Jurisdiktion, Äbtissinnen, Aufnahme von Novizinnen, zu den Beichtvätern, Klosterbeamten, den Visitationen und Auseinandersetzungen (Reform im 17. Jahrhundert und Jurisdiktionsprozess) u.v.m. erhalten sind. Dieser Bestand bildet neben dem ehemaligen Klosterarchiv einen der umfangreichsten zu Gutenzell.

Weniger umfangreich aber speziell für die Säkularisationsepoche maßgeblich sind die Akten im Diözesanarchiv Rottenburg in den Beständen der Bistums- und der Dekanatsakten.⁶⁰ Besonders die Korrespondenz Gutenzells mit Konstanz nach 1803 lässt oftmals überraschende Hintergründe zu Tage treten.

Das Staatsarchiv Sigmaringen besitzt einen weiteren essentiellen Bestand zu Gutenzell.⁶¹ Er beinhaltet hauptsächlich Korrespondenz mit Salem, Verträge die Gerichtsbarkeit oder Territorien betreffend, Rezesse und Korrespondenz mit Salem und Gutenzells Oberamtmann. Dieser Bestand umfasst eine relativ große Zeitspanne (1405 bis 1786).

die Einführung des deutschen Chorgesangs, der neuen »Ordnung hinsichtlich des Zusammenlebens« und Personenverzeichnisse. Hier finden sich außerdem die Akten der Visitationen des Klosters von 1808, 1809 und 1812. Akten zur Klosterapotheke nach 1803 finden sich im Bestand E 162 Medicinalkollegium (1806–1920) und Hinweise zur Industrieschule in Gutenzell sind im Bestand E 191 Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins (1816–1971) enthalten.

⁵⁷ *Jahrtäg So nach der Brunst bey dem Gottshaus gefunden worden.* Das Original befindet sich im Pfarrarchiv Gutenzell, eine Kopie im Kreisarchiv Biberach.

⁵⁸ Pfarrer Rugel führte die Chronik bis 1817 fort (in diesem Jahr ging er nach Ellwangen). Seine Nachfolger führten sie in verkürzter Weise bis 1896 und anschließend bis ins 20. Jahrhundert weiter. Von 1817/18 bis 1861 war Alois Soherr von Kirchberg Pfarrer von Gutenzell, der laut Chronik keine Eintragungen hinterlassen habe, woraufhin die wichtigsten Ereignisse nachgetragen wurden. S. a. PfAGZ, Pfarrchronik, 176. Eine Kopie befindet sich im KABC. Konstantin Maier hatte eine Biographie Rugels anhand der Chronik erarbeitet: *Konstantin Maier, Der Einfluß der Aufklärung im Kloster Isny am Beispiel von Jakob (Joseph) Danzer und Augustin (Joseph Alexander) Rugel*, in: Reichsabtei St. Georg in Isny 1096–1802. Beiträge zu Geschichte und Kunst des 900jährigen Benediktinerklosters, Hg. von Rudolf Reinhardt. Weissenhorn 1996, 223–259.

⁵⁹ GLAK Abt. 98 und Abt. 4 Urkunde.

⁶⁰ Bistumsakten (zwei Bestände): Bestand G 1.8 Bistumsakten; Dekanat Biberach, Visitationsakten, ca. ab 1812 und Bestand A Bistumsakten, Konstanz; Pfarreien, Klöster (1618–1817), A III. 2c Bü. 17; A I. 2c Bü. 15; A I. 2a Bü. 244. Dekanatsakten: Bestand Dekanatsarchiv Ochsenhausen (Deka) Akz. 61/96, darin: Akten des Landkapitels Dietenheim, ab 1808.

⁶¹ Fürstlich Thurn und Taxis'sches Archiv Obermarchtal Dep. 30 Reichsabtei Salem / Kloster Gutenzell 1405–1786. Das Oberpflegeamt Schemmerberg verwaltete bis 1802/3 die salemitanischen Güter der Umgebung, darunter auch die hohe Gerichtsbarkeit die Dorfherrschaften Heggbach und Gutenzell betreffend. 1803 fielen Güter an das Haus Thurn und Taxis. 1849 gelangte das Material nach Obermarchtal und 1952 nach Sigmaringen. Vgl. *Beck, Heggbach*, 1980, 14.

Einleitung

Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart enthält nur vereinzelt Bestände des Klosters Gutenzell betreffend.⁶² Der Bestand Kloster Heggbach wird hier interessant, da Gutenzell und Heggbach anfangs gemeinsam als Nachbarklöster den Jurisdiktionsprozess gegen Salem führten und einiges an Korrespondenz vorliegt.⁶³ Die Prozessakten selbst finden sich im hiesigen Bestand C 3, Akten des Reichskammergerichts Wetzlar.⁶⁴

Kaisheim wurde ab 1753 Mutterkloster von Gutenzell an Stelle von Salem und blieb es bis 1803. Der Bestand Kloster Kaisheim befindet sich heute im Staatsarchiv Augsburg.⁶⁵ Der Bestand war zur Zeit der Untersuchung noch nicht vollständig neu aufgenommen, was eine gezielte Suche erschwerte. Doch auch mit der Unterstützung der Archivare konnten nur wenige Akten bzw. Fragmente zu Gutenzell gefunden werden.⁶⁶

Weitere Bestände finden sich beispielsweise im Schwäbischen Landesmusikarchiv am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen, das die Musikalien Gutenzells aufbewahrt.⁶⁷ Im Rahmen seiner Untersuchung verwies Otto Beck auf vereinzelt Archivalien zu Gutenzell in den Beständen Heggbachs.⁶⁸ Die Reichshofratsakten in Wien wurden für diese Arbeit nicht herangezogen. Sie können sicher weitere Einblicke über Mechanismen und Hergang des Jurisdiktionsprozesses eröffnen und werden bei einer genaueren Untersuchung des Jurisdiktionsprozesses noch berücksichtigt.

Neben den archivalischen Quellen wurden auch *Sachquellen* hinzugezogen. Im Pfarramt Gutenzell befindet sich die sogenannte Kunstkammer, worin noch einige Gegenstände des ehemaligen Klosters aufbewahrt werden, darunter Priestergewänder, Prozessionsfahnen und -tafeln, Möbel, Gemälde, Skulpturen, ein Apothekerschrank, mehrere Missale, verschiedene Klosterhandarbeiten und eine klösterliche Barockkrippe. Zu den Sachquellen gehören selbstverständlich auch die erhaltenen Bauten des ehemaligen Klosters, darunter die ehe-

⁶² HStAS: B 455a. Darunter ist eine Frevelordnung von 1650/70, eine Jahresrechnung von 1704/05 und ein Waldgrundriss von 1765.

⁶³ HStAS: B 456.

⁶⁴ Vgl. Akten des Reichskammergerichts im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Alexander Brunotte und Raimund J. Weber, Band: 3 H. 1999.

⁶⁵ Vorher befand er sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Vgl. *Birgitt Maier*, Kloster Kaisheim. Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Zisterzienserabtei von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Augsburg 1999.

⁶⁶ Darunter einzelne Papierurkunden aus dem 17. Jahrhundert in: Bestand Kloster Kaisheim Papierurkunden (Stiftsarchiv St. Bonifaz) B Papiere [Alt-Registratur]. = Papier-Urkunden; Fragmente über die Visitation des Frauenstifts Gutenzell (18. Jh.) (nach der Säkularisation wurden besonders Akten zum Territorium bewahrt, die anderen vernichtet), in: Kloster Kaisheim MüB (Münchner Bestand). Verzeichnis der abzugebenden Archivalien, Klosterliteralien. Bü. 153 Privilegien des Zisterzienser-Orden.

⁶⁷ Vgl. *Georg Günther*, Ad chorom Bonacellensem: Zur Musikpflege im Zisterzienserinnenkloster Gutenzell gegen Ende des 18. Jahrhunderts, in: CistC 105 (1998), 453–477.

⁶⁸ Fürstlich-Waldburg'sches Gesamtarchiv Wolfegg / FWA, WoHe 137 – Hinweise zu Gutenzell (Fürstlich-Waldburg'sches Gesamtarchiv Wolfegg, Heggbacher Akten 1 – 907, Heggbachische Säkularisationsakten I – 530); Archiv der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau / AdZAWM Abt. CC 370, Heggbacher Antiphonar (Stich, »Die Heggbacher Nachbarabtei Gutenzell mit ihren Schutzheiligen um 1770.«); Paul Beck verweist auf ein »Bruderschaftsbuch der Pfarrei Steinhausen an der Rottum« (früher zur Benediktinerabtei Ochsenhausen gehörig) aus dem 18. Jahrhundert, »(...) unter Aufführung der Namen der Klosterfrauen, wie sie zum dortigen Gnadenbilde mehrere kostbare Vergabungen gemacht hätten.« *Beck*, Gutenzell, 1911, 45.

Einleitung

malige Klosterkirche, der Gastbau (heute Schloss), das heutige Pfarramt (Teil des abgebrochenen Konventbaus), und Reste der Klausurmauer. Anhand dieser Bauten kann der ursprüngliche Klosterplan nachvollzogen werden. Ein Teil der Offizin ist in Privatbesitz ebenfalls erhalten und im Museum Laupheim befindet sich noch ein Schrankelement der ehemaligen Klosterapotheke. Nach und während der Säkularisation 1803 wechselten einige klösterliche Kunstwerke die Besitzer und kamen so zum Teil in Gutenzeller Privatbesitz. Die mündliche Überlieferung spricht davon, dass bei herannahender Aufhebung des Klosters Äbtissin und Konvent vieles an die Bevölkerung verschenkten. Ob dies der Wahrheit entspricht oder nicht, bleibt offen; aber die Geschichte trägt dazu bei, dass heute in Gutenzell sehr bewusst mit den möglicherweise aus Klosterbesitz stammenden Gegenständen umgegangen wird.

Insgesamt gliedert sich die Arbeit in vier Teile: Um der Untersuchung den Rahmen zu geben, wird in einem ersten Teil die Stellung der Zisterzienserinnen im Orden in groben Zügen diskutiert,⁶⁹ ein historischer Überblick der Zisterzienserinnenabtei Gutenzells gegeben und das Kloster als Lebens- und Handlungsraum beschrieben. Das Wissen um die institutionelle Stellung der Zisterzienserinnen bildet die Basis, Geschichte und Selbstverständnis Gutenzells zu verstehen. Und der historische Überblick schildert die Geschehen von der Gründung der Zisterze im Jahre 1238 bis zum Tod der letzten Konventualin 1851. An dieser Stelle wird auch die Auseinandersetzung um die Einführung der katholischen Reform Anfang des 17. Jahrhunderts ausführlicher dargestellt.

Im zweiten Teil werden als wichtige Bestandteile des Selbstverständnisses des Konvents die Sozialgeschichte, Herrschaft und Jurisdiktion, der Orden und die Klostertradition und -repräsentation näher betrachtet. In Form thematischer Schwerpunkte werden tiefere Einblicke in verschiedene Aspekte des Klosters und seiner Geschichte gegeben und das spezifische Selbstverständnis herausgearbeitet. Dies beleuchtet nicht nur das Handeln des Konvents vor der Säkularisation, sondern verdeutlicht auch das Ausmaß des Verlustes nach 1803, wie er vom Konvent empfunden werden musste.

Mit der thematischen Untersuchung der Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1851 wird im dritten Teil die »Säkularisationsepoche«, der Bruch von 1803 selbst und die Zeit danach analysiert. Damit wird eine Gegenüberstellung der Klosterzeit mit der Neuordnung möglich. Schrittweise werden die Situation des Konvents und der Klosterwirtschaft am Ende des 18. Jahrhunderts, der Akt der Säkularisation und die darauf folgenden Phasen der Säkularisierung beschrieben, wobei für diese Zeit außergewöhnlich detaillierte Einblicke in den klösterlichen Alltag und das Handeln der letzten Äbtissin möglich sind.

Die Geschichte der Klosterapotheke und ihrer Apothekerinnen wird schließlich als Beispiel einer Kontinuität nach 1803 betrachtet: Die Klosterapotheke entwickelte sich im 18. Jahrhundert zu einer Art »Aushängeschild« des Klosters, das die Säkularisation lange überdauerte. Ihre Untersuchung gibt sowohl Aufschluss über pharmaziehistorische Aspekte, als auch über die Ausbildung der Apothekerinnen und somit Beispiele weiblicher Chancen vor 1803 und dem einsetzenden Wandel danach.

⁶⁹ Dies ist als Ergänzung zu Degler-Spengler und Kuhn-Rehfuß gedacht, die wesentliche neue Perspektiven in die Ordensgeschichte schon einbrachten; s. a. *Degler-Spengler, Die Zisterzienserinnen in der Schweiz*, 1982, 507–574.

Einleitung

Bei den Bewohnern Gutenzells ist noch heute die Erinnerung an die Klosterzeit präsent. Innerhalb der lokalen Familien werden Geschichten aus der Zeit kurz nach der Säkularisation mündlich weitergegeben; die Situation der Klosterfrauen, die Geschichte des Klosters selbst und auch eine gewisse Identifikation als Klosterort sind Teil des »kollektiven Gedächtnisses« Gutenzells. Die Geschichte des Klosters als »Gedächtnis« der schriftlichen Überlieferung soll in dieser Untersuchung nun dargestellt werden.⁷⁰

⁷⁰ Die untersuchten Quellen werden mit in den Text eingebunden und als Stellenzitate durch kursiven Satz gekennzeichnet.